

Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **12 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

gangen sind, die die Finanzen des Klosters schwer erschüttert haben. Ein Zufall hat neuerdings in J. R. Rahns Skizzenbüchern¹⁴ seiner Jugendzeit eine flüchtige kleine Zeichnung eines offenbaren Baurisses finden lassen, der Rahn bei seiner Ankehr in Pfäfers im Jahre 1859 vorgelegen haben muß, heute aber verschollen ist, und bei dem es sich zweifellos um den Riß des Johannes Rueff handelt. Nach ihm war also in Pfäfers

eine Verlängerung des Nordendes des Konventbaues gegen Westen hin vorgesehen. Als Verbindungsglied zum weiter westlich gelegenen, angeglichenen «Obernen Haus» erscheint ein malerisches, mit einem Dachreiter bekröntes, polygonales Gebäude mit Galerien auf den Seiten und Freitreppen gegen den südlich in seiner Achse vorgelegten stattlichen Garten.

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen

Bo. = Dr. R. Bosch, Kantonsarchäologe, Seengen
M. = Dr. E. Maurer, Aarau
ZAK = Zeitschrift für schweizerische Archäologie
und Kunstgeschichte

KANTON AARGAU

BADEN: *Römische Ausgrabung.* Da der neue Theaterbau im Kurpark von Baden in römische Ruinen zu stehen kommt, mußten während des Fundamentaushubes im Herbst 1950 zum Teil unter den schwierigsten Verhältnissen (Baggerarbeit!) archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, denen sich Bezirkslehrer Dr. P. Haberbosch und Frau Dr. E. Etlinger mit einigen Hilfskräften widmeten. Das römische Gebäude, von dem ein Teil 1863 ausgegraben und im Plane aufgenommen worden war, weist außerordentlich große Ausmaße auf. Unweit davon wurde schon 1894–1897 das römische Militärspital ausgegraben. Dr. Haberbosch glaubt, daß es sich auch bei dem nun erforschten Bau, der west- und ostwärts über die Baugrube hinausreicht, nicht um ein Privatgebäude handelt. Unter dem Foyer fand man die Ecken von zwei weiteren Gebäuden, die zum Teil konserviert und zugänglich gemacht werden sollen, sowie völlig unange-tastete Schichten, die eine Unmasse sehr schöner Keramik und andere wertvolle Funde (Fibeln, Münzen, Glas usw.) bargen. – Badener Tagblatt, 30. September, 14. Oktober, 18. Oktober, 4. November, 16. November 1950.

Im Areal «Römerburg», nördlich der Römerstraße und westlich des neuen Theaters, stieß man in den Fundamentgräben auf zwei römische Gebäude, von

¹⁴ J. R. Rahns Skizzenbücher in der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 409, Blatt 8.

denen man glücklicherweise die Hausecken bloßgelegt fand, so daß die Grundrisse festgestellt werden konnten. Bo.

BETTWIL: *Speicher.* 1950 wurde der schöne Speicher von 1762 wieder instandgestellt und auf der Längsseite zwei alte Pflüge als Schauobjekte befestigt. Bo.

BOTTENSTEIN: *Burg.* Der Name des Landwirtes, der die Ruine Bottenstein ausgegraben hat, lautet E. Frösch (nicht Frisch).

BREMGARTEN: 1949/50 wurden in der Unterstadt zwei Riegelhäuser mit Hilfe des Kantons, der Stadt Bremgarten und des Heimatschutzes restauriert. Bo.

BRUGG: «*Steigtörli*». Bei der Renovation des «Freihofs» im Frühjahr 1949 wurde in der weitgehend erhaltenen Befestigung der Vorstadt das Steigtörli – ein Rundbogen – aufgedeckt, welcher als Nische erhalten blieb. Die anstehende Stadtmauer ist steinsichtig verputzt. Ebenso wurde der Wehrgang erneuert. Die Leitung hatten die Architekten Herzig und Tobler, Brugg. Brugger Neujahrsblatt 1950, S. 87 (mit Abbildungen). M.

BUTTWIL: *Kirche.* Die 1666 von einem pfälzischen Eingewanderten erbaute Kapelle, die vom Abbruch bedroht war, wurde 1949/50 nach den Plänen von Architekt Gretler (Wohlen) zu einem Kirchlein erweitert und die Sakristei neu erbaut. – Freiamter Kalendar 1951, S. 71–76. Bo.

EFFINGEN: *Römische Straße.* Im Frühjahr 1950 stieß man in der Dorfstraße beim Aushub von Kanalisationsgräben in 1,35 m Tiefe auf das 40–60 cm dicke Bett der römischen Bözbergstraße. Bo.

EGLISWIL: Im März 1950 geriet man nordwestlich des Hauses 162 bei Grabarbeiten in 1,35 m Tiefe auf drei parallel verlaufende, künstlich bearbeitete Eichenschwellen und eine Kulturschicht, worin Knochen gefunden wurden. Vielleicht handelt es sich um die Unterzüge eines alamannischen Hauses. *Bo.*

FISLISBACH: *Grabfunde.* 1949 wurden am südlichen Ende des Hiltberges alamannische Grabfunde gemacht. *Bo.*

HABSBURG: 1948/49 wurden auf der Habsburg unter Leitung von Architekt E. Herzig (Brugg) durch das Kantonale Hochbauamt umfassende Restaurierungsarbeiten vorgenommen. Der Schloßhofeinbau, Treppen und Lauben wurden vollständig erneuert. Das Erdgeschoß des Palas erhielt einen neuen Wirtschaftsraum mit der Kopie einer früher dort vorhandenen gewölbten spätgotischen Holzdecke. Die alte Decke war so zerfallen, daß sie nicht erhalten werden konnte. Über der ebenfalls spätgotischen Holzdecke des 1. Stockes fand man 40 Armbrustpfeile. Das Mauerwerk des Palas, des kleinen Turmes und des Hofes ist sicher mittelalterlich, jedoch jünger als dasjenige des aus dem 11. Jahrhundert stammenden Turmes. Der Innenausbau, Türen und Fenster datieren aus der Berner Zeit (1559 und später). – Brugger Neujahrsblatt 1950, S. 87. *Bo.*

HÄGGLINGEN: *Kirche.* In der Sakristei entdeckte man die Reste von mittelalterlichen Wandmalereien, welche freigelegt und konserviert werden sollen. – Tat, 2. November 1950, Nr. 303.

HUNZENSCHWIL: Im «Kleb» wurde von der Historischen Vereinigung Seetal im Februar 1950 eine aus dem Jahre 1688 stammende Brunnenstube erforscht. Unweit davon fand man römische Ziegel und eine hallstättische Scherbe. *Bo.*

KAISERAUGST: *Römischer Grabstein.* Im Oktober 1948 fand man in der Kiesgrube Frey einen römischen Grabstein, den Prof. Dr. R. Laur in die frühchristliche, konstantinische Zeit datiert und der über der Inschrift einen Anker zeigt. Damit würde es sich um das älteste Zeugnis des Christentums auf Schweizerboden handeln. – Ur-Schweiz 1948, Nr. 4, S. 60–63. *Bo.*

KAISERSTUHL: *Pfarrkirche.* Eine Innenrenovation fand im Sommer 1950 statt, wobei die Wände und die Decke aufgehellt und die Deckenkartuschen durch E. Neumann, Schwerzenbach/Zürich, restauriert wurden. Den Boden belegte man mit Solnhofener Platten. Ebenso wurden die Bänke erneuert, unter Beibehaltung

der geschnitzten Rokoko-Wangen von F. L. Wind. Die Beichtstühle versetzte man an die Längswände des Schiffes. Die Leitung hatte P. Deucher, Architekt SIA, Baden. – Aargauisches Volksblatt, 9. September 1950 (mit Abbildungen). *M.*

KIRCHBERG (Gemeinde Küttigen): *Kirche.* Nach längeren Bemühungen ist es gelungen, die Kirchgemeinde Kirchberg zu bewegen, mit der im Sommer 1950 durchgeführten Renovation des alten Kirchturmes die Wiederherstellung des 1868 leider abgebrochenen und durch einen Spitzhelm in Blech ersetzten Käsbitzen zu verbinden. Da die vierseitige Uhr beibehalten werden mußte, war es aus Gründen der Proportionen notwendig, die Schalllöcher auf der Ost- und Westseite um 15 cm tiefer zu legen. Die Umgestaltung geschah nach den Plänen von dipl. Architekt Th. Rimli (Aarau). Kanton und Heimatschutz leisteten Beiträge. *Bo.*

LEIMBACH: *Strohhaus.* 1947 erwarb die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz das noch in ursprünglichem Zustande erhaltene Strohdachhaus auf dem Seeberg, das nun etappenweise restauriert wird. Das Strohdach ist bereits erneuert worden. – Jahresbericht des Aargauischen Heimatschutzes 1946/47, S. 9f. *Bo.*

LENZBURG: *Schloß.* Auf dem Schloß Lenzburg und am Hang sind verschiedene römische Funde gemacht worden, so ein römischer Ziegel mit dem Stempel L·XXI·S·C·V und eine Kleinbronze Konstantins des Großen.

Unter dem dichten Efeu des Glockenturmes entdeckte Schloßverwalter Bader eine bis dahin ziemlich unbekannt, leider stark zerstörte Wappentafel aus Sandstein von 1,8 m Breite und 2,08 m Höhe. Sie trägt in der Mitte unten das Wappen des Landvogtes Daniel Lerber, der von 1610–1616 hier residierte und die Tafel herstellen ließ. Von den übrigen 6 Wappenschilden sind nur noch diejenigen der Landvögte Sam. Meier (1587–1592) und Hans Weyermann (1581–1587) kenntlich.

– Im Kellergeschoß des hinteren Hauses (südlich des Einganges) entdeckte man in den Sandstein eingehauene Rillen, die in ein Becken von 1,6 m Länge, 1,10 m Breite und 0,93 m Tiefe münden, das vorn mit einem Mäuerchen abgeschlossen ist. Seine Deutung ist nicht klar (Wäschetrog?).

– *Gerichtstisch.* Die 1937 auf dem ehemaligen Richtplatz «Fünflinden» gefundene römische Säulenbasis, die sehr wahrscheinlich aus der römischen Straßensiedlung im Lindfeld stammt und vielleicht in karolingischer Zeit nach der Gerichtsstätte verbracht wurde,

um hier als Gerichtstisch zu dienen, wurde zu Beginn des Jahres 1950 auf dem Richtplatz auf einem Sockel befestigt. – Heimatkunde 1938, S. 9; Aargauisches Tagblatt, 20. Januar 1950.

– *Römische Ausgrabung.* Im Oktober/November 1950 wurde unter der Leitung von Dr. W. Drack auf dem Lindfelde im Gebiete der römischen Straßensiedlung eine Notgrabung durchgeführt, bei der die Fundamente eines öffentlichen Kornhauses sowie mehrere Privathäuser freigelegt werden konnten. Man fand u. a. auch eine vollständig erhaltene Türschwelle mit zwei Zapfenlöchern. – Lenzburger Zeitung, 31. Oktober, 7. November 1950. *Bo.*

MEIENBERG (Gemeinde Sins): *Amtsbaus.* In Sins bildete sich ein Komitee zur Rettung des baufälligen und vom Abbruch bedrohten alten Amtshauses in Meienberg, das 1950 mit Hilfe einer kantonalen Subvention aus dem Lotteriefonds das Gebäude käuflich erwarb. Es sind umfassende Restaurierungsarbeiten vorgehen. *Bo.*

– *Ofenkacheln.* Bei einem Kellerumbau im Hause Bachmann wurde ein Zyklus von 38 schwarz glasierten Reliefkacheln (in Rundbogen: Kreuzigung, schmerzhafte Muttergottes, Heilige usw.) gefunden. Vermutlich handelt es sich um Bremgartner Arbeit aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. *M.*

MERENSCHWAND: *Dorfbrunnen.* Im Sommer 1950 wurden die sehr schöne Brunnensäule des 1702 errichteten Dorfbrunnens sowie ein Steinkreuz aus dem 18. Jahrhundert restauriert. *Bo.*

MÖHLIN: *Römische Warte.* Im Frühjahr 1950 ließ die Gemeinde Möhlin die Reste der römischen Warte beim Fahrtgraben in vorbildlicher Weise restaurieren. *Bo.*

OBERWIL (Bezirk Bremgarten): *St.-Michael-Kirche.* Bei der 1947 durchgeführten Renovation entdeckte man auf der Südseite des Turmes, wo der Chor der im Alten Zürichkrieg (1445) zerstörten romanischen Kirche lag, zwei übereinanderliegende, von Tuffsteinen eingefasste romanische Tore (das untere Rundbogentor vollständig erhalten, beim oberen fehlte der Bogen). Das untere Tor, das einst in die Sakristei im Erdgeschoß des Turmes führte, wurde wieder geöffnet, das obere, das einst den Zugang zum Läutergeschoß bildete, als Nische sichtbar gemacht. – «Aus der Geschichte der Kirche und des Dorfes Oberwil» (mit Bildern und Plänen) von Dr. E. Bürgisser und Dr. R. Bosch im Freiamter-Kalender 1949, S. 41–50, Separatdruck. *Bo.*

REINACH: *Römische Funde.* Beim Kelleraushub für ein neues Wohnhaus in der «Breite» wurden im Herbst 1950 römische Münzen und Ziegel gefunden. Die römische Schuttschicht lag 1 m tief. Mauern wurden keine festgestellt. *Bo.*

ROHR: *Römische Straße.* Beim Aushub einer Kellergrube stieß man im Januar 1950 auf ein 6–7 m breites und in der Mitte etwa 1 m dickes römisches Straßenbett. Es handelt sich um die Fortsetzung der im Rupperswiler Wald noch heute als Wall sichtbaren römischen Aaretalstraße. *Bo.*

SCHAFISHEIM: *Römische Funde.* Im März 1949 fand man beim Kelleraushub für einen Neubau in der Flur «Auf den Mauern» ein Steinbett und römische Ziegel.

– *Riegelbaus.* Der beim Brütelhaus stehende alte Riegelbau wurde 1950 renoviert, wobei man auch die Malereien und das Brütelwappen in der Rinde erneuerte. *Bo.*

SEENGEN: *Schloß Hallwil.* Hier wurden 1949/50 verschiedene größere Reparaturen ausgeführt und der Wasserlauf südlich des Schlosses unter Ausnützung des Wassertiefstandes von den Schuttmassen befreit. – Im Auftrag des Stiftungsrates verfaßte Dr. R. Bosch einen vierseitigen Führer in deutscher und französischer Sprache, der die wichtigsten Daten der Familien- und Baugeschichte enthält. *Bo.*

SEON: *Kirche.* Die in ZAK X, 1948/49, S. 100, erwähnten Pfeilertrommeln eines Kanzelpostamentes von 1483 standen einst im Kirchlein auf dem Stauffberg in Seon.

SPREITENBACH: Im Dezember 1949 wurde unweit des Schulhauses ein alamannisches Grab gefunden und von Frau Dr. Ettliger erforscht. *Bo.*

STAUFFBERG: *Kirche.* Im Herbst 1949 wurde das Kirchenschiff mit neuen Bänken ausgestattet. Die Historische Vereinigung Seetal benützte die Gelegenheit, um in vier Sondierungen die Fundamente der ältesten Kirchen festzustellen. Das früheste, vielleicht schon in karolingischer Zeit erbaute Kirchlein hatte eine äußere Breite von 8,7 m. Über die Länge und den Abschluß im Osten läßt sich nichts aussagen, da im Chor nicht gegraben werden konnte. Wahrscheinlich fand in frühromanischer Zeit eine Verlängerung nach Westen um 6 m statt. Eine dritte Bauetappe mit Erweiterung nach Westen und Norden ist wahrscheinlich mit der Gründung und dem Aufblühen der Stadt Lenzburg in Zusammenhang zu bringen und deswegen ins 13. Jahrhundert anzusetzen. Nach dem Brande von

1419 erfolgte der Neubau des noch heute durch seine prächtigen Glasgemälde berühmten Chors und die Errichtung der Sakristei (heute Kirchenarchiv). Der Turm stammt noch aus romanischer Zeit. Über die Pfeilertrommeln eines Kanzelpostamentes von 1483 siehe Seon, Kirche. – Heimatkunde 1950. Bo.

TEUFENTHAL: *Speicher*. 1950 wurde der eigenartige Speicher beim Grazihof mit Hilfe des Kantons, der Gemeinde und des Heimatschutzes restauriert. Bo.

UNTERBÖZBERG: *Pfarrkirche*. Durch Sondiergrabungen und Maueruntersuchungen konnte die Baugeschichte erhellt werden (in Abweichung zu ZAK II, 1940, S. 219). Die dem hl. Michael geweihte Kirche bewahrt aus dem romanischen Bau größtenteils die Umfassungsmauern. In frühgotischer Zeit wurde in der Nordostecke des romanischen Rechtecksaals ein Turm aufgerichtet; der Chor kam dadurch in asymmetrische Lage zum Schiff. 1483 erfolgte eine Verlängerung des Chors mit Polygonalschluß, die Erweiterung des Schiffs nach Westen, die Anfügung einer südlichen Seitenkapelle und der Bau der Sakristei im Winkel zwischen Turm und Chor. Im Schiff fanden sich vermauerte romanische und gotische Fenster. 1834 entstand ein neuer Westturm an Stelle des abgetragenen gotischen. M.

VELTHEIM: *Pfarrkirche*. Eine Grabung im März 1950, unternommen durch die Inventarisierung der aargauischen Kunstdenkmäler, stellte die Fundamente einer Dreiapsidenkirche aus dem 11. Jahrhundert fest. Über die Ergebnisse wird in dieser Zeitschrift referiert werden. – Vgl. Brugger Neujahrsblätter 1951. Bo.

VILLMERGEN: *Burg?* Auf dem von einer hohen und sehr starken Mauer umgebenen Friedhof wurden beim Aushub von Gräbern zwei Mauerzüge festgestellt, die vielleicht zum Wohnturm der Herren von Villmergen gehörten. – Wohler Anzeiger, 25. Juli 1950. Bo.

WALLBACH: *Römische Warte*. Sie wurde in unmittelbarer Nähe dieser Ortschaft am Rhein ausgegraben. Sie mißt im Geviert 18×18 m und besitzt überdies noch zwei dicke Umfassungsmauern. Im Innern fanden sich deutliche Brandspuren, möglicherweise aus alamannischer Zeit. – Tat 1950, Nr. 303.

WINDISCH: *Klostermühle Königsfelden*. Im Winter 1949/50 wurden auf einem unweit der Aare gelegenen Acker die Fundamente der ehemaligen Klostermühle Königsfelden freigelegt. Die ganze Anlage wies eine Länge von 75 m auf und bestand aus dem Wohnhaus,

der Mühle und zwei großen Wirtschaftsgebäuden. Architekt H. Herzig (Brugg) besorgte die Planaufnahmen und zeichnete eine Rekonstruktion. Diese Mühle, urkundlich schon 1326 erwähnt, wurde 1832 vollständig abgetragen. Die Fundamente sind wieder zugedeckt worden, doch stellte man als Erinnerungsmal einen bei der letzten Grabung gefundenen Mahlstein auf. Bo.

– *Römischer Schutthügel*. 1950 wurde durch die Gesellschaft Pro Vindonissa die sorgfältige Ausgrabung des römischen Schutthügels nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen weitergeführt. Sie ergab zahlreiche wertvolle Funde. Bo.

– *Römische Kalkgrube?* Die Gesellschaft Pro Vindonissa ließ im Oktober 1950 unter der Leitung von Frh. Dr. V. von Gonzenbach und cand. phil. René Wyß unweit der Zürcher Straße wegen eines geplanten Neubaus im Gebiet der keltisch-römischen Siedlung Sondiergräben anlegen, in denen zahlreiche römische Keramik, ein Grab und ein runder, ausgemauerter Schacht (ohne Mörtel) von 3,5 m Tiefe und (oben) 1,35 m Durchmesser gefunden wurden. Letzterer könnte als Kalkgrube gedient haben. Sicher war es kein Sodbrunnen. Bo.

– *Pfarrkirche*. Eine Außenrenovation fand im Sommer 1949 statt. (Neuer Bestich, Entfernung des Sockels, Neuplacierung der Epitaphien, Entfeuchtung.) Der Turm wurde steinsichtig verputzt. Die Leitung lag in den Händen von Architekt H. Herzig (Brugg). – Brugger Neujahrsblatt 1950, S. 88 (mit Abbildungen). M.

ZOFINGEN: *Römische Grabung*. Im Mai/Juni 1949 mußten unweit der römischen Mosaiken unter Leitung von cand. phil. R. Fellmann (Basel) Ausgrabungen durchgeführt werden, weil die Überbauung des Geländes bevorstand. Man streifte dabei noch das Randgebiet des römischen Baus, dessen Grundriß schon 1826 aufgenommen worden war. Es wurden baugeschichtlich sehr interessante Feststellungen gemacht und wertvolle Funde geborgen, die ins Historische Museum Zofingen gelangten. – Zofinger Neujahrsblatt 1950, S. 34–48; Ur-Schweiz 1949, Nr. 2, S. 23 ff. Bo.

– *Mittelalterliche Funde*. Beim Aushub des Kellers unter dem Hause Nr. 70 kamen im August 1950 Objekte aus dem 16. Jahrhundert und drei in Dreieckform angeordnete Bottiche von über 1 m Durchmesser aus Ruten und Kalkmörtelguß zum Vorschein. Vermutlich dienten sie einem gewerblichen Zweck. – Zofinger Tagblatt, 10. August 1950. Bo.

– *Markthalle*. Bei der Außenrenovation im Sommer 1949 (Neuverputz) wurde bedauerlicherweise die

Mittelgurt zwischen den Erdgeschoßarkaden und dem Obergeschoß entfernt. Leitung: Bauverwaltung Zofingen. M.

KANTON BERN

AARWANGEN: *Kapelle*. Im Mai 1950 stieß man beim Aushub einer Kellergrube in der Scheune des Hauses Jordi auf zwei Mauerzüge der 1577 aufgegebenen und später abgebrochenen *Kapelle* von Aarwangen. Die Mauern waren noch bis zu einer Höhe von 1,50 m erhalten und wiesen im Fundament eine Dicke von 0,80 m, im aufgehenden Mauerwerk von 0,70 m auf. Innerhalb des Mauerwinkels fand sich in 1 m Tiefe eine Steinsetzung, überdeckt von einer zum Teil brandgeröteten Lehmschicht. Auf der Innenseite der Mauern kamen mehrere zum Teil gut erhaltene Skelette des mittelalterlichen Friedhofs zutage. Innerhalb des Mauerwerks wurden nur zwei Bestattungen (die eine ein Kindergrab) festgestellt. Sie lassen sich vorläufig nur so erklären, daß dieses Gelände einst außerhalb der ältesten Kapelle lag. Die Planaufnahmen besorgte Architekt E. Pfister (Langenthal). Die dem hl. Kreuze geweihte Kapelle von Aarwangen ist wahrscheinlich eine Stiftung der seit etwa 1200 bezeugten und um 1350 erloschenen Ritter von Aarwangen. – Zofinger Tagblatt, 2. Juni 1950. Bo.

ANGENSTEIN: *Schloß*. Die Gebäulichkeiten und das umliegende Gut sollen nun in den Besitz des Kantons Basel-Stadt übergehen. Das Schloß soll als wertvolles Baudenkmal restauriert werden. – Basler Nachrichten 1950, Nr. 493.

KERNENRIED: *Burg*. Über die Ausgrabung der Moorburg der Ritter von Kerren (vgl. ZAK XI, 1950, S. 56) erstattet René Wyß Bericht in der Ur-Schweiz 1950, Nr. 3, S. 49–52. Bo.

MELCHNAU: *Burg Grünenberg*. Über die interessanten Resultate der vom 18. Juli bis 17. September 1949 durchgeführten Ausgrabungen auf der Ruine Grünenberg erstattet der Grabungsleiter René Wyß Bericht in der Ur-Schweiz 1949, Nr. 3, S. 42–47. Von größter Bedeutung war die Freilegung der ehemaligen Burgkapelle mit dem zum großen Teil noch erhaltenen Boden aus ornamentierten St.-Urban-Platten des 13. Jahrhunderts. – Im Herbst 1950 wurde das Mauerwerk konserviert und über die Kapelle mit dem in der ganzen Schweiz einzigartigen Boden nach den Plänen von Architekt E. Pfister (Langenthal) ein Schutzbau errichtet. Bo.

KANTON LUZERN

GELFINGEN: *Schloß Heidegg*. Im Jahre 1950 erwarb der Kanton Luzern das Schloß Heidegg, die ein-

zige im Sempacher Krieg im luzernischen Seetal verschont gebliebene Burg. Auch die Familienaltertümer der Pfyffer-von Heidegg gehen als Museumsgut an den Kanton über. In einigen Räumen des imposanten Turmes soll nach den vorgesehenen Umbau- und Restaurierungsarbeiten ein Heimatmuseum des luzernischen Seetals geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurde im Mai 1950 dank der Initiative von Prof. Dr. G. Boesch (Luzern) eine Vereinigung Pro-Heidegg gegründet. Bo.

HITZKIRCH: *Ruine Grünenberg*. Im Winter 1949/50 ließ die Historische Vereinigung Seetal und Umgebung durch Arbeitslose die Ruine Grünenberg (in ältester Zeit «unter Lieli» oder «obere Richensee» genannt) ausgraben. Es zeigte sich, daß die Burg nur aus einem Wohnturm von 9,5 m Seitenlänge und mit 1,45 m dicken Mauern bestand, der offenbar im Sempacher Krieg nicht vollständig zerstört wurde, sondern noch bis ins 18. Jahrhundert von Bauern bewohnt war. Der am Fuße des Burghügels gefundene 14,5 m tiefe Sodbrunnen scheint erst nachmittelalterlich zu sein. Man fand darin ein Fragment des romanischen Torbogens der Burg. Die Ruine ist Eigentum des Kantons Luzern. – Heimatland (Beilage des «Vaterlands», Luzern) 1950, Nr. 5. Bo.

SCHONGAU: *Pfarrhaus*. Irrtümlicherweise sind in ZAK XI, 1950, S. 122, die Angaben über den Fund von Grundmauern des mittelalterlichen Pfarrhauses unter dem Kanton Aargau angeführt worden.

KANTON ST. GALLEN

WIL: *Glasgemälde*. Zu den bereits im Neujahrsblatt 1949 des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen publizierten sechs Stadtscheiben vermag P. Boesch jetzt ein siebentes Stück anzufügen. Es handelt sich um die älteste Stadtscheibe aus dem Jahre 1538; sie gehört dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck. Der Glasmaler ist unbekannt. – Schweizer Archiv für Heraldik 1950 LXIV, S. 49ff.

KANTON THURGAU

FISCHINGEN: *Ehemaliges Benediktinerkloster*. Eine Wappenscheibe des Abtes Mathias Stähelin (1604 bis 1616) befindet sich in Berliner Privatbesitz. Es handelt sich um eine unsignierte Arbeit des Wiler Glasmalers Hans Melchior Schmitter, genannt Hug. – P. Boesch, Schweizer Archiv für Heraldik 1950 LXIV, Nr. II/III, S. 87.

KANTON WAADT

L'archéologue cantonal vaudois, M. Louis Bosset, architecte, à Payerne, est décédé le 28 juin 1950 après une longue maladie.

M. Bosset, qui était né en 1880, avait fêté ses 70 ans le 26 avril; ce jubilé avait été marqué notamment par la publication d'un volume de *Mélanges* qui portent son nom, et que lui offrirent ses nombreux amis.

M. Bosset s'était signalé à l'attention des archéologues et des historiens de l'art notamment par ses fouilles du Cigognier et de l'amphithéâtre romains, à Avenches, ainsi que par la splendide restauration de l'Abbatiale de Payerne, magnifique joyau de style roman de notre pays.

Homme aimable et dévoué, d'une parfaite droiture, M. Bosset a laissé d'unanimes regrets. *Pelichet*

KANTON ZUG

ZUG: *Zurlaubenhof*. Der im hohen Alter von 97 Jahren verstorbene Zuger Lokalhistoriker Victor Luthiger (geb. 5. November 1852, gest. 14. Oktober 1949) behandelt in einer letzten Arbeit Kapelle und Hof St. Konrad, meist «Hof» oder «Zurlaubenhof» genannt. Er gibt eine vollständige Liste der früheren Besitzer des «Hofes» und baugeschichtliche Daten über den Bau der St. Konrad-Kapelle (erbaut 1623 und eingeweiht 1635). – Zuger Kalender 1949.

Buchbesprechungen

ELISABETH ETTLINGER: *Die Keramik der Augster Thermen*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. VI. Verlag Birkhäuser, Basel 1949, 113 Seiten und 47 Tafeln.

Gemeint ist mit dieser Keramik ein Material, das vom Areal der Augster Frauenthermen stammt, aber natürlich nichts mit dem Thermenbetrieb zu tun hat, sondern entweder zur älteren Anlage auf diesem Platz gehört oder zu Auffüllschichten aus der Zeit der Errichtung des Gebäudes oder von Umbauten darin. Es ist also ein ziemlich zufällig zusammengekommenes Material. Die Arbeit gibt also keineswegs einen Überblick über die Augster Keramik. Weil aber von Augster Keramik noch fast nichts publiziert ist, erlaubt das Material doch einen gewissen Vergleich mit Fundstellen anderer Gebiete. Die Ausgrabung der Thermen hat auch keine zeitlich engbegrenzten Fundkomplexe und deshalb von größerer Bedeutung ergeben. Die Verfasserin verzichtet jedenfalls darauf, Fundkomplexe in geschlossener Beschreibung zu geben oder solche sogar der Disposition des Buches zugrunde zu legen. Demgemäß ist die Aufteilung des Stoffes nach Keramikklassen eine typologische. Im Vordergrund des Interesses stand das Problem der Frühzeit der Kolonie, also die Frage, ob endlich etwas aus der Gründungszeit aufgewiesen werden könnte. Das Resultat ist negativ. Die Funde beginnen erst im zweiten Jahrzehnt vor Christus mit allerdings sehr interessantem Material. Es wird an die Spitze der eigentlichen Darstellung der Keramik gestellt: die frühen Sigillata, Spät-La-Tène-ware, Sigillatimitationen. Die älteren italischen Sigil-

laten gehören in den Horizont der Drususkastelle, so daß sich die Frage erhebt, ob nicht auch in Augst ein solches existiert habe. Da mehr Keramik dieser Art zu erwarten ist, besteht große Wahrscheinlichkeit dafür. Da aber der größte Teil der in Frage kommenden Funde in den Thermen aus Einfüllschichten stammen, läßt sich leider über Lage und Umfang des postulierten Kastells nichts aussagen. Die Zunahme der Zahl vorchristlicher Militärplätze in der Schweiz stellt in Aussicht, daß über diese Zeit des Fehlens fast jeglicher literarischer Nachrichten auf archäologischem Wege ganz wesentliche Ergänzungen zu erwarten sind. Die folgenden Kapitel über die Reliefsigillata, die Firnisware und die gewöhnliche Gebrauchsware bringen eine Menge interessanter keramikgeschichtlicher Aspekte, die die Herkunft ganzer Klassen (hellenistische Tradition), handelsgeschichtliche Besonderheiten (Bedeutungslosigkeit der rheinischen Sigillatafabriken für das Augster Gebiet) und vieles andere betreffen. Schwach vertreten ist das 3. Jahrhundert. Die spätrömische Zeit fällt überhaupt aus.

Im ganzen gesehen, zeugt diese als Dissertation entstandene Arbeit von einer weitgreifenden Kenntnis der Verfasserin auf dem gewaltigen Gebiet antiker Keramik. Sie bereichert das Bild provinziäl-römischer Kultur in der Schweiz in bedeutendem Maße. Schade eigentlich, daß die übrigen Kleinfunde aus den Thermen nicht wenigstens kurz charakterisiert wurden. Vor allem mit der Kenntnis der Metallsachen römischer Zeit auf schweizerischem Gebiet ist es ja noch sehr übel bestellt.

E. Vogt